

Die „Bücher des Monats“ Februar 2017 werden vorgeschlagen von dem **P-Seminar** „Lesen in Aktion“ am [Wolfgang-Borchert-Gymnasium](#) in Langenzenn unter der Leitung von StDin Elisabeth Schwab und StD Hans-Jürgen Daut. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, mit Aktionen rund ums Lesen mit Kleinen und Großen, Jungen und Alten die Freude am Lesen zu teilen. So veranstalteten wir eine Lesenacht für die neuen Schülerinnen und Schüler der fünften Klassen, gestalteten märchenhafte Nachmittage im örtlichen Seniorenheim, Pausenlesungen mit selbst verfassten Texten und einiges mehr. Unter anderem schrieben wir Rezensionen zu Büchern aus unserer Schulbibliothek oder unserer Privatlektüre. Diese werden jeweils auch als Buch des Monats in der Schule und auf der Homepage veröffentlicht. Hier eine kleine Auswahl:



Marina Keegan: Das Gegenteil von Einsamkeit
S. Fischer Verlag 2015, 288 Seiten, gebunden, 18,99 Euro
ab 16 Jahre

Marina Keegan ist eine ehrgeizige und schreibtalentierte Yale-Studentin, die den Beschluss gefasst hatte, um jeden Preis Schriftstellerin zu werden. Sie verfasst und perfektioniert ihre Geschichten, Essays und Gedichte unter dem Motto „Es geht immer (noch) besser!“. Außerdem ist sie nebenbei Schauspielerin im Theater, Aktivistin in verschiedenen Studentenverbindungen und Journalistin.

Mit 22 Jahren stirbt Marina bei einem tragischen Autounfall, nur fünf Tage nach ihrem Abschluss, und hinterlässt eine Reihe von Stories. „Das Gegenteil von Einsamkeit“ ist der Titel ihrer Abschlussrede, die weltweit berührte und zur Internetsensation wurde.

Ein etwas anderes Buch

Anders als ein klassischer Roman oder Krimi enthält „Das Gegenteil von Einsamkeit“ keine feste Geschichte mit Spannungsbogen etc. Es beginnt mit einer Widmung von Marinas Eltern, gefolgt von der Einleitung einer Yale-Professorin, Anne Fadiman, die über Keegans eindrucksvolle Art und ihr besonderes Auftreten schreibt. Danach folgen Marinas bewegende Abschlussrede, ihre Stories und Essays. Die Idee des Zusammentragens ihrer Geschichten stammte von Marinas Eltern, die nach ihrem Tod mit ihren Freunden und Professoren in ihrem Zimmer nach den aktuellsten Fassungen (sie schrieb sie mehrere Male um) ihrer Werke suchten. Neun Geschichten und neun Essays wurden letztendlich im Buch veröffentlicht. Ich persönlich habe noch nie ein Buch dieser Art gelesen, deshalb war es ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber gleichzeitig auch eine neue Erfahrung für mich.

**„Wir haben kein Wort für das Gegenteil von Einsamkeit,
aber [...] genau das will ich im Leben.“**

Mit diesen Worten begann Marina ihre Abschlussrede. Was die Rede so bewegend macht, vor allem für mich als Schülerin, ist das Beschreiben der wunderbaren Verbindung unter den Studenten in verschiedenen Verbindungen und Teams, in der Freizeit und im Unterricht. Sie erfuhr als Studentin „das Gefühl von Liebe, Sicherheit und Zugehörigkeit“, eben das „undefinierbare Gegenteil von Einsamkeit“. Gleichzeitig hatte Marina aber Angst davor, dieses Netz zu verlieren. Damit dies nicht passiert, regt sie am Ende ihrer Rede die anderen Absolventen des Abschlussjahrganges 2012 dazu an, an einem Strang zu ziehen und etwas in der Welt zu bewegen. Gerade als Schülerin der elften Klasse, ein Jahr vor dem Abitur, hat mich das tatsächlich berührt und zum Nachdenken gebracht, so wie Millionen andere Leser.

Ist der Hype berechtigt?

Zugegebenermaßen hatte ich, durch die unzähligen, begeisterten Resonanzen, hohe Ansprüche an das Buch. Ich dachte, ich werde gefesselt und mitgerissen, vielleicht auch emotional. Bis zum Ende der zweiten Geschichte traf dies auch weitgehend zu, wurde aber allmählich immer weniger. Bei der dritten Geschichte mit dem Titel „Vorlesen“ fragte ich mich, was ein Mensch an ihr eindrucksvoll finden könnte und dieser Gedanke zog sich leider auch durch die meisten weiteren Geschichten. Einige waren für mich kaum zu verstehen, oft musste ich Sätze zweimal lesen (und verstand sie danach immer noch nicht) und bei zwei oder drei hatte ich tatsächlich vorgeblättert, um zu sehen, wann sie zu Ende sind. Die Essays konnten dies zu meinem Bedauern auch nicht „wiedergutmachen“.

Um die Frage aus der Überschrift zu beantworten: Nein, der Hype ist nicht berechtigt. Zumindest meiner Meinung nach nicht. Die Geschichten wirken, als wären sie einfach in das Buch „reingestopft“ worden und ich habe den Eindruck, die Leser sind getroffen vom Tod der jungen Marina und reden sich deshalb ihre Begeisterung über die Hinterlassenschaften ein. Der Hype dreht sich mehr um ihr Schicksal als um ihre Stories.

Fazit

Auch wenn in Marina Keegans Geschichten ihre außergewöhnliche und talentierte Art zu schreiben zum Vorschein kommt, kann ich nicht nachvollziehen, warum so viele Menschen davon bewegt und fasziniert sind. Dafür fand ich den Beginn des Buches, nämlich das Charakterisieren ihres Wesens und ihre Abschlussrede, umso schöner und es wert, zumindest einen Blick in das Buch zu werfen.

Melissa Kitzler, Q 11



Wendy Mass: Das Leben ist kurz, iss den Nachtisch zuerst
cbj Verlag, München 2009, 352 Seiten, gebunden, 14,95 Euro
ab 12 Jahre

Gestatten: Jeremy Fink

Jeremy Fink ist auf den ersten Blick ein ganz normaler Halbwüchsiger. Auf den zweiten Blick jedoch erkennt man einen schrulligen, aber liebenswerten Jungen, der mit seiner Mutter in New York lebt, ein Mädchen als besten Kumpel hat und sich für Zeitreisen interessiert. Sein Vater starb bei einem Autounfall, als er acht Jahre alt war. Leider nichts Ungewöhnliches möchte man meinen, doch mit Jeremys Vater hat es eine besondere Bewandnis. Als dieser selbst 13 Jahre alt war, prophezeite ihm eine alte Wahrsagerin, dass er mit 40 sterben werde.

Jeremys Vater richtet daraufhin sein ganzes Leben nach dieser Vorhersage und stirbt recht pünktlich mit 39 Jahren, doch nicht ohne Vorkehrungen für seinen Sohn getroffen zu haben. Und so kommt es, dass Jeremy knapp einen Monat vor seinem 13. Geburtstag eine geheimnisvolle Kasette mit vier hochkomplizierten Schlössern erhält, die den Sinn des Lebens enthält und die er an seinem Geburtstag öffnen soll. Blöd nur, dass der Absender der Schatulle die Schlüssel verlegt hat! Nachdem Jeremy und sein bester Kumpel Lizzy alle Mittel der Brachialgewalt erfolglos ausgeschöpft haben, machen sie sich auf die Suche nach den verlorengegangenen Schlüsseln. So schwer kann das in einer von acht Millionen Menschen bewohnten Stadt ja nicht sein – oder?

Ihre Odyssee durch New York bringt die beiden mehr als einmal in Schwierigkeiten. Als sie beim Einbruch in ein leerstehendes Büro erappt werden, bekommen sie Sozialstunden aufgebremmt, die sie bei Mr. Oswald, einem Antiquitätenhändler, ableisten müssen.

Während sie die Aufträge dieses alten Mannes ausführen, lernen sie viele unterschiedliche Menschen und ihre Vorstellungen vom Sinn des Lebens kennen.

Kann man den Sinn des Lebens in ein Holzkästchen packen?

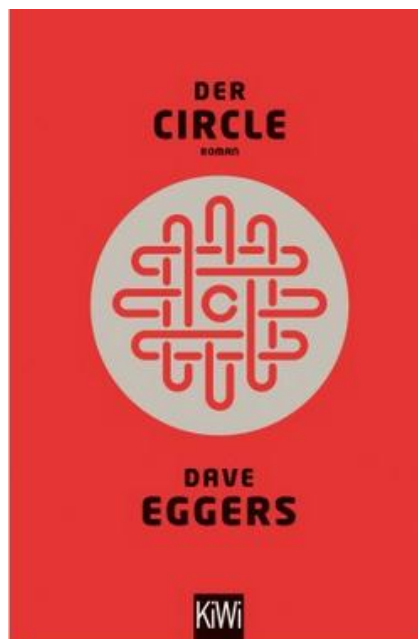
Jeremy kann es sich nicht vorstellen und beginnt sich intensiv mit dem Sinn des Lebens zu beschäftigen. Leicht ist das nicht, denn jede Person, der Jeremy und Lizzy begegnen, hat ihre ganz eigenen Vorstellungen vom Sinn des Lebens. Verständlich, dass den beiden Jugendlichen schon bald der Kopf raucht angesichts dieser schier unlösbaren Frage. Doch während Jeremy den Schlüsseln hinterherjagt, sammelt er wertvolle Erfahrungen, die seinen

Horizont erweitern und ihn reifen lassen, sodass er, auch als alles hoffnungslos scheint, glücklich über das scheinbar nicht zu öffnende Kästchen ist.

Der Autorin gelingt es, den Leser nicht mit Ideen und Erklärungen zu erschlagen, obwohl sie ihre Hauptpersonen schier zur Verzweiflung treibt. Die verschiedenen Entwürfe werden recht gut portioniert und ohne einen belehrenden Unterton an den Leser gebracht, sodass man die Chance hat, sich seine eigenen Gedanken zum Sinn des Lebens zu machen. Trotz der zum Nachdenken anregenden Geschichte kommt der Spaß beim Lesen auch nicht zu kurz, da die Schrullen und Erlebnisse der handelnden Personen immer wieder zum Schmunzeln einladen. Schließlich tritt nicht jeder 12-Jährige im zu kurz geratenen Röckchen auf einem Jahrmarkt auf ...

Ein weiterer Pluspunkt ist der angenehme Spannungsverlauf des Buches, denn obwohl man auf der Suche nach den Schlüsseln ordentlich mitfiebert, kann man das Buch auch mal kurz zur Seite legen, um das Gelesene geistig zu verarbeiten. Einziger Kritikpunkt ist die meiner Ansicht nach etwas unglückliche Wahl des Titels. Dieser motiviert nicht besonders zum Lesen des Romans, weil er keinen Hinweis auf den spannenden Inhalt gibt und so seine eigentliche Zielgruppe, nämlich Jugendliche, nicht sofort anspricht. Schade, denn hinter dem nichtssagenden Titel steckt ein Buch voller Überraschungen. Alles in allem ist es Wendy Mass hier aber gelungen, den Sinn des Lebens in einen ebenso spannenden wie nachdenklichen Roman zu packen.

Charlotte Schmitt, Q 11



Dave Eggers: Der Circle
Kiepenheuer & Witsch 2014, 560 Seiten, Taschenbuch, 10,99 Euro
ab 16 Jahre

Ein Job beim Circle ist jedermanns Traum. So auch der der jungen Mae Holland. Sie ergatterte durch ihre beste Freundin Annie einen Job beim hochgeachteten Privatunternehmen und entkam so dem Trott der Kleinstadt. Der Circle, dessen Campus beinahe so groß ist wie die Stadt, die ihn umgibt, bietet in dutzenden Gebäuden und Gärten alles, was das Herz begehrt: Fitnessstudios, Einkaufsmöglichkeiten, medizinische Versorgung samt unternehmensinterner Versicherung, exotisches Essen, Kino, sogar wunderschöne Übernachtungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter und jeden Abend mehrere Events. Und das alles kostenfrei.

Es lohnt sich de facto nicht, nach der Arbeit nach Hause zu gehen. Auch ist jede Arbeit, egal wie klein und unwichtig sie erscheint, wichtig für die Community. GEMEINSCHAFT wird großgeschrieben. Es gibt keine Geheimnisse in der Circle-Community. Alles wird über die Social-Media des Circle geteilt: Vorlieben, Abneigungen, besuchte Events ... Mae ist begeistert, der Leser genauso. Wieso gibt es solche Unternehmen nicht bei uns?

Von seicht zu nervenaufreibend. Das Buch scheint anfangs eher langatmig, hat aber mehr zu bieten, als man zuvor denken könnte. Zu Beginn wird der Leser mit Informationen über das Unternehmen und Maes Arbeit im CE (Customer Experience), über neueste technische Geräte und das Leben der Protagonistin überhäuft, was das Lesen zunächst eher mühsam gestaltet. Doch wer nicht aufgibt, wird belohnt. Sobald der Informationsschwall überwunden wurde, kann man das Buch kaum mehr aus der Hand legen. Denn je weiter man liest, desto merkwürdiger scheinen einige Situationen. Die Stimmung scheint langsam aber sicher zu kippen.

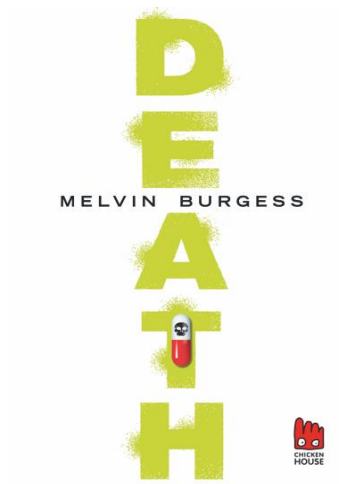
Dies fängt bei einem Streitgespräch auf Grund eines verpassten Events für Portugal-Fans an und steigert sich zu einem psychologischen Gutachten wegen zu geringer Partizipation, da die Protagonistin nach getaner Arbeit immer den Campus verlässt. Ihre anfängliche Begeisterung weicht dem Misstrauen. Dennoch scheint der Leser damit alleine zu sein, denn Mae fühlt sich schuldig und arbeitet Tag und Nacht um ihre Arbeits- und Partizipations-Ratings zu steigern. Immer, wenn sie eine Hürde geschafft hat, wird sie von einem Glücksgefühl durchströmt, wenn sie jedoch nicht arbeitet, scheint sie in eine Art Loch zu fallen.

Als dann die Verwirklichung der "absoluten Transparenz" (ein Mensch dokumentiert mit einer Kamera, die sich an seinem Körper befindet, sein Leben, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche) durchgeführt werden soll, wird dem Leser klar, dass die angesteuerten Ziele des Circle nicht vertretbar sind.

Ein Schlag ins Gesicht für beinahe jeden Social-Media Nutzer! Die Geschichte, die mit einer Protagonistin daherkommt, mit deren anfänglicher Einstellung sich ein jeder identifizieren kann, hat einige gute Wendungen auf Lager, von der leider eine sehr leicht zu erahnen war. Nachdem sich Mae in den Circle eingefunden hat, möchte man sie zwar einige Male kräftig schütteln, um ihr die Augen zu öffnen, dennoch muss sich der Leser fragen, wie er sich in derselben Situation verhalten würde.

Wenn es auf das Ende hingeht, wird das Lesen zur Qual. Nicht, weil das Buch dann schlecht wird, nein. Sondern weil es genau das Ende ist, das man nicht lesen möchte, weil es uns genau das vor Augen führt, was wir nicht wissen wollen. Das Buch lässt den Leser mit einer quälenden Frage zurück: Wie viel Kontrolle hat Social-Media schon über mich?

Mara Ziener, Q12



Melvin Burgess: Death
Carlsen Verlag 2014, 352 Seiten, Softcover, 14,99 Euro
ab 14 Jahre

**** Ich wurde über den Tisch gezogen...*

Meine Freundin wurde in einem Aufstand von Demonstranten niedergetrampelt und starb kurz darauf an inneren Blutungen. Das war für mich der Auslöser, der mich dazu gebracht hat, Death zu nehmen. Ich sah keinen anderen Ausweg mehr, als zu sterben- und davor noch die schönste Zeit meines Lebens zu haben. Doch nach dem ersten Tag kam dann die herbe Enttäuschung ...

Jeden Morgen wachte ich auf und fühlte mich zwar wie der König der Welt, machte Handstände, Saltos von unserem Balkon aus dem ersten Stock, doch die Abende waren für mich die Hölle auf Erden. Meine Gefühle glichen einer unkontrollierten Achterbahnfahrt. Ich verkroch mich in einer Zimmerecke und konnte nicht anders als den Tränen freien Lauf zu lassen und alles, woran ich währenddessen dachte, war meine tote Freundin. Die Trauer riss mich wie eine gierige Welle mit sich.

Heute ist der vorletzte Tag, der mir noch zum Leben bleibt und es scheint, als hätte mein Körper den Alterungsprozess rasend schnell durchlaufen. Man mag es mir vielleicht nicht ansehen, aber meine Gelenke schmerzen und mein Kopf dröhnt. Death habe ich mir wirklich anders vorgestellt ... Bei Jimmy Earle und den Anderen sah alles so befreiend, so spaßig aus ... Mir geht es, als hätte ich etwas von dem billigen Fusel erwischt, den sie im Laden bei uns um die Ecke verkaufen, der neulich von ein paar Deathern überfallen wurde.

So könnte ein kurzer Erfahrungsbericht eines Jungen aussehen, der die Droge Death, um die es in dem Buch „Death“ von Melvin Burgess geht, geschluckt hat. Death ist die ultimative Droge. Eine Woche lang erlebst du den besten Trip deines Lebens, dann pünktlich auf die Minute stirbst du am achten Tag. Obwohl der Preis für ein bisschen Spaß so hoch ist, zahlen ihn immer mehr Menschen der dystopischen Gesellschaft des Buches, da sie das Leben nicht mehr als lebenswert erachten.

Die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer weiter auseinander. Der öffentliche Tod des berühmten Sängers Jimmy Earle ist der Auslöser für eine Revolution, geleitet durch die Widerstandsgruppe der Zeloten. Als Adams Bruder stirbt und sich herausstellt, dass dieser ebenfalls ein Mitglied der Zeloten war, entschließt sich Adam, der nun gezwungenermaßen Alleinversorger der Familie wäre, es tausenden anderen verzweiferten Jugendlichen gleichzutun und ebenfalls die Droge zu schlucken, die er vom Freund seines Bruders entwendet hat.

Hier endet **Teil 1** des Buches „Death“ und **Teil 2** „Die Liste“ beginnt. Darin wendet sich Adam an seine Freundin Lizzie und bittet sie, seine letzte Woche mit ihm zu teilen. Sie fertigen eine Liste an, auf die sie Dinge schreiben, die Adam noch vor seinem Tod tun will. Doch als sie dabei sind, einen der Punkte abzuarbeiten, wird Adam von der Polizei geschnappt und Lizzie wendet sich in seiner Abwesenheit an Christian, den Sohn des Leiters einer illegalen Death-Fabrik. Sie geht einen folgenschweren Deal ein, um für Adam ein Gegenmittel zu beschaffen, da sie nicht mit ansehen kann, wie er vor ihren Augen stirbt. So wird sie zur Gefangenen des verrückten Christian.

Im abschließenden **Teil 3** „Revolution“ gelingt es Lizzie, sich aus Christians Fängen zu befreien, und sie landet auf dem Gelände der Death-Fabrik, wo sie auf Adam trifft. Können sie es schaffen gemeinsam zu fliehen und werden die beiden ein Gegenmittel für die todbringende Droge finden?

„Death“ beschreibt ein Zukunftsszenario, welches in nicht allzu ferner Zukunft liegt und durchaus realistisch zu sein scheint. Die Aufmachung des Buches hat mich sofort begeistert. Das Cover ist sehr schlicht gehalten, fällt aber trotzdem gleich ins Auge durch den giftgrünen Schriftzug „DEATH“, der senkrecht auf dem Cover steht. Außerdem ist eine rot-weiße Pille mit einem Totenkopf zu erkennen. Der Klappentext ist in Form eines Buchauszuges zu lesen und setzt die Erwartungen an das Buch sehr hoch.

Überwältigende Einleitung. Teil 1 wird den Erwartungen mehr als gerecht. Adam ist ein lebensfroher Junge mit vielen Träumen und stammt aus der sozialen Unterschicht der Gesellschaft, womit er sich aber abfindet. Seine Freundin Lizzie hingegen tritt sehr naiv auf und wirkt abgehoben und ich hegte keine großen Hoffnungen, mich mit ihr im Verlauf der Geschichte anfreunden zu können, was sich aber später noch ändern sollte. Es hat mich sehr mitgenommen, als dann Adams „perfekte“ Welt mit dem Tod seines Bruders zusammenbricht. Von der einen auf die andere Sekunde wird seine Vorstellung von der Zukunft über den Haufen geworfen. „Gänsehaut pur“ heißt es für den Leser, als Adam in seiner Verzweiflung mehrere folgenschwere Entscheidungen trifft. Ich war zutiefst erschüttert, als er sich entschließt, Lizzie, die er liebt, zu benutzen und sie mit einem gemeinsamen Kind für immer an sich zu binden. Noch viel ergreifender war für mich aber der Moment, in dem Adam das Leben aufgibt und die Pille „Death“ schluckt. „Er lag da. Was hatte er getan? Nicht viel, dachte er. Was hatte er zu verlieren? Nicht viel.“ (S.100).

Wie weit würdest du gehen?

Doch ab diesem Punkt stehe ich dem Buch mit sehr widersprüchlichen Gefühlen gegenüber. Adam entwickelt sich vom netten Protagonisten in einen egoistischen Ekel. Zunächst kann man seine Beweggründe sehr gut nachvollziehen, wird man doch selbst unumgänglich dazu angeregt, darüber nachzudenken, was man selbst als Deather tun würde. Eine Bank ausrauben? Die Grenzerfahrungen der Menschheit machen? Etwas in der Welt hinterlassen oder bereuen und einfach warten, bis alles vorbei ist?

So kommt es also, dass Adam Lizzie anfleht, mit ihm die letzte Woche seines Lebens zu verbringen. Obwohl sie zunächst mit sich ringt, stimmt sie doch zu, da sie Adam nicht im Stich lassen will. Jetzt beginnt eine wilde Zeit. Die beiden tun das, was Adam schon immer tun wollte, brechen Regeln. Adam müsste eigentlich die beste Zeit seines Lebens haben, oder? Dementsprechend war ich verwirrt und gleichzeitig enttäuscht, dass der Junge an manchen Stellen weinend in einer Ecke sitzt und ohne ersichtlichen Grund am Boden zerstört ist, vielleicht auch weil er merkt, dass er immer noch am Leben hängt. Death hat etwas anderes versprochen. Sagt es nicht, dass du den Rausch aller Rausche haben wirst? Zwar wird das Geheimnis um „Death“ schlussendlich gelüftet, trotzdem hatte ich mir etwas Anderes erhofft. Die Forderungen, die aus Adams Situation entstehen, lassen den Leser vereinzelt aufstöhnen, weil es unmöglich ist, wie er sich Lizzie gegenüber, der Einzigen, die sich um ihn kümmert, verhält.

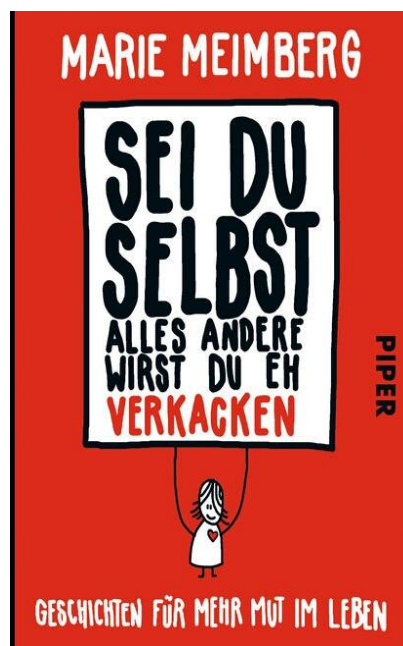
Liebe, Drama, Spannung und eine gehörige Portion Humor.

Trotzdem ist „Death“ ein Buch, das man nicht aus der Hand legen möchte, hat man einmal zu lesen angefangen. Immerhin bringt es alles mit, was ein Buch braucht. Liebe, Drama, Spannung und eine gehörige Portion Humor. Häufig musste ich schmunzeln, wenn das Kapitel aus Christians Perspektive erzählt wurde. Der Sohn des Leiters der Deathfabrik ist mit Sicherheit unausstehlicher als Adam selbst, trotzdem waren seine Wutausbrüche, sein Verhalten und vor allem seine urkomische Beziehung mit Vince - vielmehr Aufpasser als Bodyguard - sehr unterhaltend. Durch Christian entstehen viele lustige und zugleich verrückte Dialoge. „Death“ ist abwechslungsreich und vor allem gut durchdacht, was der Perspektivenwechsel zwischen Adam, Christian und anderen Personen verdeutlicht, welcher dem Leser einen detaillierten Einblick in das Zukunftsszenario und die beschriebene Lage gibt. Trotzdem fehlt an manchen Stellen eine Erklärung der Vorgeschichte und Hintergründe.

Lesenswert, aber kein Bestseller

Obwohl das Buch in gut verständlicher Sprache verfasst ist, ist es dennoch an junge, anspruchsvollere Leser gerichtet und gibt Stoff zum Nachdenken. Immer wieder wird man mit der Frage konfrontiert: Wie weit würde ich gehen? Handeln die Protagonisten richtig? Was würde ich in einer solchen Extremsituation tun? „Death“ kann man zwar in einem Rutsch durchlesen, an manchen Stellen ist man aber gezwungen kurze Pausen zu machen, manchmal durch Augen-Verdrehen, an manchen Stellen durch Schmunzeln, am häufigsten aber durch entsetztes Keuchen oder fassungsloses Schlucken. Zum einen fiebert man gespannt dem Ende entgegen, zum anderen möchte man das Unvermeidbare nicht wahrhaben: „[Adam] war fähig zu tun, was immer er wollte... Und dann würde er sterben.“ (S. 104).

Evelyn Wolf, Q 11



**Marie Hemberg: „Sei du selbst, alles andere wirst du eh verkacken
Piper 2016, 192 Seiten, Broschur, 9,99 Euro**

„Verfickte Votzenscheiße. Fuck. Fuck. Fuck.“ – Solche Sätze kann man in Marie Meimbergs erstem Buch „Sei du selbst, alles andere wirst du eh verkacken“ lesen. Denn das Leben besteht nicht nur aus geheuchelter Perfektion. Natürlich enthält das Buch nicht nur halbgare Flüche, aber sie versteht es, die Geschichten mit dem einen oder anderen Schimpfwort aufzulockern. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund, und gerade das macht ihre Anekdoten aus ihrer Kinder- und Jugendzeit so authentisch und liebenswert.

Kleine Episoden

Diese Episoden verpackt sie in kleine, charmante Geschichten, von denen man gar nicht genug bekommen kann. Sie drehen sich rund um das Thema, dass du du selbst bleiben sollst. Und nicht so, wie alle anderen es wollen, perfekt. Sie zeigt mit den Episoden aus ihrem Leben, dass man menschlich sein darf, Versuche wagen kann – und muss! -, um zu seinem Ziel zu gelangen. Man muss nur suchen und Mut beweisen.

Bilderbuch für Große

Und genau das ist der Sinn dieses Werkes, ein Mutmachbuch. Mit liebevoll gestalteten Zeichnungen, ein Bilderbuch für Große sozusagen. Diese Zeichnungen sind einfach gehalten, nur mit den Farben schwarz (für die Ränder) und **rot** (für einen netten Akzent). Aber genau das bleibt einem im Gedächtnis und lässt einen den Stil noch mehr lieben. Der Schreibstil ist so einfach gehalten, dass man das Buch auch dann noch lesen kann, wenn man gerade nach einem stressigen Tag nach Hause kommt und erst mal gepflegt nichts mehr tun will. Für immer. Bis man dieses Buch in die Hand nimmt und schon beim Aufschlagen durch die Bilder ins Schmunzeln kommt.

Aber Vorsicht: Dieses Buch ist weder eine Biographie noch ein Roman! Die Geschichten sind weder chronologisch geordnet, noch zieht sich eine Storyline von Anfang bis zum Ende durch das Buch. Nur die immer klarer werdende Message: „Hab Mut, du selbst zu sein!“.

Hab Mut, du selbst zu sein!

Das ist der Grundgedanke dieses Werkes, und das bringt Marie Meimberg sehr gut und glaubwürdig rüber. Wer jetzt allerdings den Sinn des Lebens oder einen Ratgeber, wie man mit möglichst wenig Schritten zum Erfolg gelangt, sucht, wird nicht fündig werden. Es ist für die Leute gedacht, die an sich zweifeln und sich fragen, ob sie es wagen sollen, sie selbst zu sein. Und Marie Meimberg schreit durch das Buch in die Welt hinaus: „Ja, verdammt, tu es!“. Und es wirkt. Geh nicht den sicheren Weg. Geh deinen eigenen!

Klare Empfehlung!

Ganz ehrlich: Ich würde das Buch wieder kaufen. Es hat mir Spaß beim Lesen gebracht und mir einige Entscheidungen erleichtert, von denen ich froh bin, sie klar und deutlich getroffen zu haben. Und es hat mir den Druck, perfekt sein zu müssen, genommen. Einfach so. Und deshalb spreche ich jedem eine klare Empfehlung aus, der genau das sucht:

Ein ehrliches, charmantes Mutmachbuch für zwischendurch!

Anne Riedl, Q 11